

Osnabrücker Schulentwicklungsplanung WAS GEHT? KEIN PLAN!?

Kristel Sauder



Um 1980 herum entstand in Osnabrück unter dem Kultusdezernenten Siegfried Hummel in Osnabrück der erste und letzte Schulentwicklungsplan. Er wurde damals breit diskutiert und war in seinen wesentlichen Punkten akzeptiert. Die beteiligten Eltern, Lehrkräfte, Schüler, Schulleitungen, Personalvertretungen, Verwaltung und Politik befanden sich in einem fruchtbaren Diskurs.

Kernstück dieses Plans war die Bildung von 7 öffentlichen Schulzentren in Osnabrück, die ein vollständiges und möglichst wohngebietsnahes Schulangebot allen Osnabrücker Kindern sichern sollte. Daneben gab es die beiden Standorte in katholischer Trägerschaft am Dom und in Haste. Schon früh entstand bei Thomas Morus in Haste eine enge Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Realschule. Deren pädagogischen und strukturellen Grundlagen sollten sich später in den wenigen Sekundarschulmodellen (integrierte Haupt- und Realschule) in Niedersachsen wiederfinden. Eine dieser Sekundarschulen bestand bis 2004, auslaufend bis 2007 an der Käthe-Kollwitz-Schule am Schölerberg. Die an allen Zentren vorhandenen Orientierungsstufen sorgten bis 2004 für eine relative Planungssicherheit.

„Geburtsfehler“ bei der Umsetzung des Plans, die bis heute nachwirken sollten, waren fol-

gende:

Das SZ „Kalkhügel“ hatte keine Hauptschule, das SZ Schölerberg hatte keine Realschule. (Die Backhausrealschule existierte nur noch einige Jahre unverbunden weiter und wurde nach der Pensionierung ihres letzten Schulleiters geschlossen.), das SZ Eversburg hatte kein „eigenes“ Gymnasium, sondern nur eine kleine Außenstelle des Ratsgymnasiums.

An diesen Standorten sollte es später zu häufigen „Zitterpartien“ wegen Schülerzahlentwicklung und drohender Schulschließungen kommen.

„Zitterpartien“ wegen Schülerzahlentwicklung und drohender Schulschließungen

So wie die Schließung der Backhausrealschule zunächst die fünf anderen Realschulen in ihrem Bestand sicherte, so musste das Käthe-Kollwitz-Gymnasium am Schölerberg diese Funktion für die Gymnasien übernehmen. Warum dieses Gymnasium und kein anderes? Dahinter ist bis heute wohl eine Machtfrage zu vermuten – wessen Lobby siegte?

Die vier vollständigen Schulzentren Innenstadt, Sebastopol (heute Sonnenhügel), Wüste und Schinkel kannten derartige Probleme nicht. Die Gesamtschule im Schinkel konnte sich stets ausreichender Schülerzahlen erfreuen und musste zunehmend mehr Schüler wegen erschöpfter Kapazitäten ablehnen.

Anders die Hauptschulen in Osnabrück: Trotz guter Pädagogik, engagierter Lehrkräfte, neuer Lernverfahren, echten Ganztagsangeboten und sozialpädagogischer Arbeit meldeten immer weniger Eltern ihre Kinder dort an. Mit Abschaffung der Orientierungsstufen sollte sich dieses

Problem weiter verschärfen und auch auf die Realschulen erstrecken.

Im Stadtteil Wüste wurde (nach der Martin-Luther-Schule, die zunächst in der HS Schölerberg aufging) die erste Hauptschule in Osnabrück 2003/04 gegen den Willen von Schülern, Eltern und Lehrern geschlossen. Zugleich sollten dadurch die beiden anderen notleidenden Hauptschulen Innenstadt und Eversburg in ihrem Bestand gestärkt werden. Heut, fünf Jahre später, ist festzustellen, dass dieses Konzept fehlschlug, weil heute beide Schulen, ganz besonders aber Eversburg mit Schülerschwund zu kämpfen haben. Der Stadtteil Wüste war nunmehr hauptschulfrei. Das ursprüngliche SZ hatte sich wie folgt entwickelt: 1. Gy, OS, HS, 2. GY, OS, RS, HS 3. GY, RS. Die Hauptschule Innenstadt konnte sich nach der „Fusionierung“ nicht stabilisieren und die „Möserrealschule am Westerberg“ - früher Nachbarin der HS Innenstadt - hatte auch nach ihrem Umzug weniger Zulauf als vorher.

Bei zynischer Betrachtung der Osnabrücker Schulentwicklung könnte man sagen, dass jährlich die 200-230 „Rückläufer“ allein aus den 5. und 6. Jahrgängen der städtischen Realschulen und Gymnasien (Zahlen ohne KGS Schinkel und Käthe-Kollwitz-Schule!) seit Abschaffung der Orientierungsstufen (s. Kasten) den Bestand bestimmter Haupt- und Realschulen einigermaßen sicherstellen. Dieser Zynismus verbietet sich jedoch, weil die betroffenen 620 Kinder lebenslang unter ihrer gebrochenen Bildungsbiographie leiden werden. Nicht zuletzt deshalb empfinden landesweit Eltern Gesamtschulen als echte Alternative zum drei- bzw. viergliedrigen Schulsystem.

20 Prozent der Eltern von heutigen Grundschulern wünschen eine Integrierte Gesamtschule in Osnabrück.

Seit die Käthe-Kollwitz-Schule am Schölerberg sich entschlossen hat, erste Integrierte Gesamtschule in Osnabrück zu werden, ist die Schulentwicklung unserer Stadt verstärkt in die öffentliche Diskussion geraten.

Offensichtlich wünschen sich stabile 20 Prozent der Eltern von heutigen Grundschulern eine Integrierte Gesamtschule in Osnabrück. Die meisten wünschen sich diese rund um den Schölerberg.

Die Osnabrücker Mehrheitspolitik will sie jedoch in Eversburg. Dabei nimmt sie in Kauf, dass Hannover die Genehmigung für diesen Standort versagt, weil nicht exakt die erforderlichen Schülerzahlen (130 Schüler) nach der zweiten Elternbefragung für den Standort Eversburg erreicht wurden. (Standort Schölerberg 1117 pro, Eversburg nur 435). Ferner nimmt sie in Kauf, dass möglicherweise die Errichtung einer Kooperativen Gesamtschule in Evangelischer Trägerschaft von interessierter Seite weiter betrieben wird („ein Bildungs-Leuchtturm“ in Osnabrück“, Originalton Ratschherr Brickwedde) und somit das ohnehin große kirchliche Schulsegment in dieser Stadt zu Lasten des öffentlichen noch vergrößert würde. Die zahlreichen Protestreaktionen auf diese Entwicklung haben die politischen Entscheidungsträger nicht beeindruckt. Viele Eltern sind nur zwei Wochen vor den Anmeldeterminen Ende Mai 2009 noch völlig verunsichert, wo sie ihre Kinder in diesem Jahr für die 5. Klasse anmelden sollen. Im Februar 2008 sah das ganz anders aus. Damals wollte die SPD den Antrag der Käthe-Kollwitz-Schule auf Umwandlung in eine Gesamtschule für eilbedürftig erklären, damit der nächste Schulanmeldetermin (2008!) nicht wieder mit dem Fiasko ende, „dass beinahe

200 Elternwünsche für einen Gesamtschulplatz abgelehnt werden“.

Nur 0,63% wollen HS, aber Stadt will eine „Restrukturierung des Hauptschulangebots“

Gerade die am wenigsten von den Eltern und Schülern nachgefragten Schulen sollen durch die Osnabrücker Schulpolitik gestützt werden. Nach der zweiten Elternbefragung zur Einrichtung einer IGS gaben nur noch 46 (0,63%) von 5233 befragten Grundschulleitern an, ihr Kind in eine Hauptschule schicken zu wollen.

In der Begründung zur Ratsbeschlussvorlage wird deshalb ausgeführt: „Da gerade im Haupt- und Realschulsegment Verlagerungen zugunsten der neuen Gesamtschule zu erwarten sind, wird eine Anpassung des Schulangebots in diesem Bereich notwendig werden. Die Hauptschulen Eversburg (15 Schüler) und Innenstadt (24) verzeichnen mit Abstand die niedrigsten Neuaufnahmen in der Jahrgangsstufe 5, weshalb eine Restrukturierung des Hauptschulangebots über diese Schulen erfolgen sollte.“ Um das zu erreichen, soll die gut besuchte Käthe-Kollwitz-Schule (einzige Gesamtschulinitiatorin unter den Osnabrücker Schulen) gegen den Wunsch aller Betroffenen aufgegeben werden. Eine Konsolidierung der Hauptschule wird sich auch durch den beabsichtigten Transfer von Schülern der „Schule in der Dodesheide“ (ebenfalls gegen den Willen der Elternschaft) in die Innenstadt versprochen.

Obwohl die Stadt sieht, dass „das Nachfragepotential im Bereich der Gesamtschule“ noch nicht ausgeschöpft ist, befindet sie eine zusätzliche Gesamtschule als ausreichend. Auch in den nächsten Jahren wird sich im Anmeldeverhalten zeigen, dass Eltern und Schüler das so nicht wünschen und leider auch, dass die „Durchlässigkeit“ un-

seres Schulsystems vor allem durch Scheitern geprägt ist. Allein mit den 620 „Rückläufern“ und nur 53 „Aufsteigern“ aus den 5. und 6. Klassen der Jahre 2006/07/08 ließe sich eine weitere Gesamtschule ohne Verletzungen und Zurückweisungen gestalten. Hinzu kämen noch die Rückläufer aus den höheren Klassen der Realschulen und Gymnasien, die bisher nicht erhoben wurden, aber durchaus vorhanden sind.

„Durchlässigkeit“ unseres Schulsystems vor allem durch Scheitern geprägt

An dieser Stelle sollen schließlich auch noch die Zahlen der Abgänger von Gymnasien und Realschulen ohne Abitur bzw. Realschulabschluss (ohne KGS Schinkel und KKS) aufgeführt werden: 198 in 2006, 227 in 2007, 187 in 2008 - Summe: 612 in drei Jahren.

Die Stadt Osnabrück hat sich „die Verbesserung des Bildungserfolges durch den Aufbau einer kommunalen Bildungsplanung“ zum Ziel gesetzt. Sie will sich auch den „Herausforderungen des demografischen Wandels“ (Papier 2007) stellen. Einem „Osnabrücker Bildungsgesamtplan“ ist sie nicht näher gekommen. Großer Handlungsbedarf herrscht auch im Bereich der Grundschulen und in der frühkindlichen Bildung. Der nun von der neuen Schul- und Kulturdezernentin beabsichtigte Bildungsbericht kann eine Grundlage werden, die dringend notwendige Schulentwicklungsplanung jedoch nicht ersetzen.

**Liebe Kristel,
zu Deinem
40. Dienstjubiläum
wünschen wir Dir
alles Gute.
Mach weiter so!**